Direkt auf die Platte

USB-Mikrofone im Vergleich:

Røde »Podcaster«, Samson C-03 U und t.bone SC-450 USB

Von Frank Pieper

Sind USB-Mikrofone wirklich so hip oder nur das vermutete »next big thing«, das die Industrie auf keinen Fall verpassen möchte? Außer Frage steht, dass seit dem Erscheinen und unserem ersten Test eines USB-Mikrofons, dem Samson C-01 U in tools 4 music 2/2006, andere Hersteller nicht untätig geblieben sind und nun ebenfalls Modelle mit dem so beliebten »Universal Serial Bus« anbieten und fleißig bewerben.



Wer benötigt überhaupt ein USB-Mikrofon? Nun, die alten Studiohasen wohl weniger. Wer seit Jahr und Tag in edle Mikrofone, hochwertige Vorverstärker und ebensolche A/D-Wandler investiert hat, wird dies kaum wegen eines neuen Trends gleich aufgeben. Interessant wird die Sache aber, sobald mobil aufgenommen werden soll, bei Musikern beispielsweise Mitschnitte der Proben zur Dokumentation. Früher mühte man sich mehr schlecht als recht mit Audiokassetten, deren Kopien und einem betagten, leiernden Proberaum-Kassettenrekorder, heute genügen ein Laptop mit Editorsoftware und ein Internetanschluss, um den Musikerkollegen den geprobten Stand der Dinge oder auch neue Ideen per MP3-File zukommen zu lassen. Dass die eingebauten Mikrofone moderner Laptops in dieser Situation keine klangliche Offenbarung darstellen, diese Erfahrung hat der eine oder andere Leser bestimmt schon gemacht. Ein digitales USB-Mikrofon mit Kondensatorkapsel anzuschließen bedeutet nicht selten einen klanglichen Quantensprung. Als weiterer Kundenkreis mit noch viel Potenzial

gilt die weltweit immer größer werdende Podcast-Gemeinde, also Leute, die z. B. Tagebücher, Reiseberichte, Dichtkunst u. v. m. in Audioform via Internet verbreiten. Wer schon einen Computer, aber noch gar kein Audioequipment besitzt und diesbezüglich einsteigen möchte, für den könnte anstelle eines bloßen USB-Mikofons auch der Kauf eines der genannten Recording-Sets interessant sein: Behringers »Podcastudio« beispielsweise liefert neben Mikrofon und Wandler ein kleines Mischpult, einen Kopfhörer und die komplette Verkabelung mit - Dinge, die sich neben der »Podcasterei« audiotechnisch auch anderweitig einsetzen las-

Das t.bone SC-450 gilt als

echter Geheimtipp in der Low-

Budget-Liga. Jetzt ist es auch als USB-Version erhältlich

Røde »Podcaster«

»Ganz in Weiß« betritt unser erster, aus dem fernen Australien angereister Kandidat die Testbühne. Der »Podcaster« besticht durch superbe Optik und hervorragende Verarbeitung – da haben die Jungs in »Down under« mal wieder ganze Arbeit geleistet und zeigen mit einer Garantieleistung von zehn Jahren (hierfür ist eine Online-Registrierung bei Røde erforderlich) auch entsprechendes Selbstbewusstsein. Das Mikrofon erinnert mit seiner zvlindrischen Form und der frontalen Einsprechöffnung ein wenig an das berühmte PL-20 aus dem Hause Electro Voice und hat auch als einziges der drei zur Debatte stehenden Teilnehmer eine dynamische Kapsel aufzuweisen. Wer jetzt meint, dies gereiche dem »Podcaster« gegenüber den Kondensatorkapseln der Konkurrenz klanglich zum Nachteil, der irrt: Gutmütiger schöner Sound (dynamisch halt) mit weichen, nicht überstrapazierten Höhen und einem sanften Basscut, der rumpelnde Handlinggeräusche erst gar nicht aufkommen lässt. Tieffrequente Plopps im Signal, die bei der Aussprache der Konsonanten »p« und »t« zwangsläufig entstehen, haben demzufolge wenig Chancen und werden auch vom inneren Schaumstoffschutz des Mikrofons dezent zurückgehalten. Die Bezeichnung »Podcaster« trifft den Nagel somit voll auf den Kopf: Sprach und Gesangsaufnahmen lassen sich ohne zusätzlichen Ploppschirm realisieren, was den mobilen Einsatz des Mikrofons gerade beim Erstellen eines Podcasts oder einer sonstigen spontanen Aufnahme enorm vereinfacht. Zuvor ist natürlich der Anschluss an einen Computer vonnöten, wofür ein drei Meter langes USB-Verbindungskabel (ebenfalls in weiß - schick!) beiliegt. Nach den üblichen zwanzig Installationssekunden und den Meldungen von Windows XP über neu erkannte USB-Hardware wechselt die LED am Mikrofon von Rot auf Grün. und der »Podcaster« ist betriebsbereit. Im Menü »Sounds und Multimedia« der Windows-Systemsteuerung sichte ich neben den analogen Soundeingängen der Audio-Hardware nun auch einen Menüeintrag namens »USB-Audiogerät«. Dieses angewählt, kann ich z. B. mit dem Windows-Audiorekorder das digitale Audiosignal des »Podcasters« problemlos aufzeichnen. Flexibler und beguemer funktioniert natürlich zusätzliche Recording-Software - hier ist Steinbergs »Wavelab« das nächste Versuchskaninchen. Also rasch dessen »Vorgaben«-Menü geöffnet und in die Liste der vorhanden Audioeingänge geschaut - voilá, auch hier erscheint der »Podcaster« als Eintrag und lässt sich als gewünschte Signalquelle anwählen. Die folgende Testaufnahme gelingt problemlos, und ich kann sie in tadelloser Klangqualität (gewählt habe ich 44,1 kHz/16 Bit) abhören. Möchte man Einfluss auf den Aufnahmepegel nehmen, funktioniert das am einfachsten mit dem unter www.rodepodcaster.com kostenlos herunterladbarem Software-Preamp. Ein virtueller Fader reguliert die Vorverstärkung, und als zusätzliches Bonbon gibt es noch einen Mute-Button, der das Mikrofon bei Bedarf stumm schaltet. Zu beachten ist, dass der »Podcaster« beim Ausstöpseln oder Herunterfahren des Rechners den zuletzt am Preamp aktu-

tools 4 music TESTSIEGER tools 🛭 music **TESTSIEGER** Das Røde »Podcaster« ist hervorragend verarbeitet und beweist, dass Kondensatorkapseln nicht unbedingt besser klinaen als dvnamische

USB VS. ANALOG

Welche Vorteile besitzt ein USB-Mikrofon gegenüber seinem althergebrachten analogen Pendant? Ob man nun ein USB-Kabel in den zugehörigen Port steckt oder einen Miniklinkenstecker in den analogen Eingang der Soundkarte oder des Motherboards, das gibt sich, abgesehen vom manchmal notwendigen Adapter, vom Aufwand her nichts. Pluspunkte kann das digitale USB-Mikrofon eigentlich nur in Sachen Klangqualität sammeln, indem es die meist nicht sehr hochwertigen A/D-Umsetzer der Computerhardware durch einen qualitativ besseren und optimal an die Kapsel angepassten Wandler übertrumpft. Eine weitere Chance bietet der Einsatz eines Kondensatorelements. Bekanntermaßen klingen Kondensatormikrofone gerade im für Sprachverständlichkeit wichtigen Präsenzund Höhenbereich meist sehr viel detailgenauer als dynamische Ausführungen. Auch die in Laptops neueren Datums eingebauten Einfachmikrofone sind damit schnell überflügelt. Nachteilig: Kondensatormikrofone benötigen Stromversorgung meist in Form externer Phantomspeisung, und genau an diesem Punkt muss das Gros aller analogen Computer-Soundeingänge passen! Ein USB-Port dagegen liefert bis zu 500 mA Stromstärke – für eine Kondensatorkapsel, die notwendige analoge Vorverstärkung und den A/D-Wandler im Innern des Mikrofons mehr als genug.

Dennoch ist auch beim digitalen USB-Mikrofon nicht alles golden, was glänzt. Zunächst einmal muss einem gewahr sein, dass ein solches Mikro wirklich nur am Computer (bzw. USB-Port) und nicht mal eben schnell auch am Mischpult, DAT-Rekorder oder sonstigem analogen Equipment funktioniert. Möchte man zu einem vom Computer abgespielten Playback eine neue Spur einsingen, braucht man üblicherweise den Live-Gesang als Monitorsignal auf dem Kopfhörer. Die interne Wandlung von analoger Signalamplitude zu digitalem Datenstrom benötigt aber Rechenzeit, welche als Verzögerung bzw. Latenz negativ zu Buche schlägt. Das Passieren des USB-Ports am Rechnereingang, die interne Signalverarbeitung und schließlich auch die Rückwandlung zum benötigten analogen Monitorsignal dauern ebenfalls – die Verzögerung steigt derart an, dass das Monitorsignal nicht mehr als direkte Information sondern nur noch als störendes. unbrauchbares Echo die Ohren des Anwenders erreicht. Herkömmliche analoge Mikrofone in Verbindung mit einer hochwertigen Wandlerkarte umgehen diesen Nachteil, indem das analoge Eingangssignal vor dem A/D-Wandler per Hard-Bypass verzögerungsfrei auf den Monitorausgang verzweigt wird. Oder man greift das Signal einfach hinter dem Mikrofon-Vorverstärker über eine zweite Buchse ab und führt es über das Mischpult direkt auf die Abhöre bzw. den Kopfhörer. Bei den meisten digitalen USB-Mikrofonen (wie im Text zu lesen ist, bildet der Røde »Podcaster« mit seinem Kopfhörerausgang eine rühmliche Ausnahme) entfällt diese Möglichkeit, denn wegen der A/D-Wandlung bereits im Innern besteht keine Möglichkeit, an das unverzögerte Analogsignal heranzukommen.

Und so wird bewertet

Für mobiles Podcasting und sonstiges Aufnehmen benötigt der Anwender minimal ein kleines Tischstativ, welches bei keinem der Hersteller zur Grundausstattung gehört. Somit erreicht unter Punkt »Ausstattung« keiner die volle Wertung. Rødes »Podcaster« sichert sich dank des integrierten Ploppschutzes, des Software-Preamps und der Monitorfunktion 8 Punkte. Weil die beiden anderen Mikrofone auf Letztere verzichten, gibt es je zwei Punkte weniger. Das t.bone SC-450 USB müsste eigentlich aufgrund fehlender Zusatzsoftware und Dokumentation hinter dem Samson C-03U liegen, schafft aber wegen der beiliegenden Spinne und des Köfferchens den Gleichstand bei 6 Punkten. In Sachen Verarbeitung und Stabilität gibt es bei Røde nicht das Geringste zu beanstanden – hochwertige Konstruktion, hochwertiges Material und ebensolche Lackierung – volle Punktzahl. Mit 8 Punkten ebenfalls noch sehr gut ist Samson aufgestellt, lediglich der interne Schaumstofffilter könnte effektiver gegen Plopplaute zu Werke gehen. Mit zwei Punkten dahinter erreicht das t.bone SC-450 USB ein »befriedigend« - für die Distanz sorgen die einfachere Konstruktion und das nicht ganz so penibel verarbeitete elektronische Innenleben. In der letzten Kategorie »Praxisnutzen« verdankt der »Podcaster« die volle Wertung natürlich im Wesentlichen seinem latenzfreien Monitor-Feature, doch auch Klang und Ploppunempfindlichkeit tragen ihren Teil bei und halten die Konkurrenz deutlich auf Abstand. Dass das t.bone SC-450 USB einen Punkt mehr als das Samson C-03U erhält, liegt an der detailreicheren Höhenwiedergabe, mit der das Gros der Anwender mehr wird anfangen können als nur mit ausgeprägter Basswiedergabe.

Der Preisbonus verteilt sich bei diesem Test wie folgt:

80 – 99 Euro: 5 Punkte 100 – 119 Euro: 4 Punkte 120 – 139 Euro: 3 Punkte 140 – 159 Euro: 2 Punkte 160 – 179 Euro: 1 Punkt über 179 Euro: 0 Punkte







Hersteller	Røde	Samson	t.bone
Modell	»Podcaster«	»C03-U«	»SC450-USB«
Ausstattung (max. 10 Punkte)	8	6	6
Verarbeitung (max. 10 Punkte)	10	8	6
Praxisnutzen (max. 10 Punkte)	10	5	6
Performance (max. 30 Punkte)	28	19	18
Preisbonus (max. 5 Punkte)	0	5	5
Preis-Wert (35 Punkte max.)	28	24	23

Info

Listen- und Verkaufspreise März 2007:

Røde »Podcaster«: 219 Euro/188 Euro

Samson C-03-U: 129 Euro/99 Euro

Samson C-03U Recording/ Podcasting Pak: 236,81 Euro

Thomann SC-450-USB: 129 Euro/99 Euro

Behringer »Podcastudio«: 230 Euro/189 Euro

M-Audio »Podcast Factory«: 179 Euro/159 Euro

www.thomann.de www.rodepodcaster.com www.samsontech.com www.m-audio.de www.behringer.com www.asio4all.com ellen Gain-Wert speichert und so lange beibehält, bis man am Plugin etwas Neues justiert!

Der nächste Versuch, das Mikrofon in Steinbergs aktuelle Multitrack-Software »Cubase 4« einzubinden, scheitert fürs Erste. Es stellt sich heraus, dass hierzu der ASIO Multimedia Treiber erforderlich ist, welcher nicht mehr zum Bestand der neuen Programmversion gehört und nur dann im Menü auftaucht, wenn sich noch eine ältere Cubase-Version auf dem Rechner befindet. Da der alte Treiber wegen seiner hohen Latenz sowieso kaum sinnvoll zu gebrauchen ist, lade ich mir stattdessen von www.asio4all.com eine wesentlich flinkere und um ein politisches Statement nicht verlegene (man beachte die Bush/Einstein-Buttons im Menü) Freeware-Variante herunter. Diese installiert, zeigt sich nun auch »Cubase 4« verständig, und ich kann den »Podcaster« wie gehabt einem Eingangsbus zuweisen und damit aufnehmen. Doch was ist denn das, wieso erscheint das Mikrofon im Menü denn auch bei den Ausgängen? Des Rätsels Lösung liegt in einer kleinen, bislang nicht weiter beachteten 3,5 mm-Klinkenbuchse, die das Mikrofon zum Anschluss eines Kopfhörers bereithält! Über das USB-Kabel kann der »Podcaster« demnach nicht nur senden, sondern auch empfangen! Flugs route ich den finalen Stereo-Bus von »Cubase 4« auf das Mikrofon, und schon ertönt das Playback in seiner ganzen Pracht im Kopfhörer. Selbstverständlich wird auch das von der Kapsel aufgenommene Analogsignal direkt zugemischt. Störende Verzögerungen durch die A/D-Wandlung bleiben so außen vor. Feine Sachel

Samson C-03 U

Unser zweiter Kandidat dürfte regelmäßigen tools-Lesern bekannt vorkommen, denn beim Samson C-03 U handelt es sich um die nächsthöhere Ausbaustufe des aus Heft 2/2006 bekannten C-01 U Kondensatormikrofons. Features wie umschaltbare Richtcharakteristik (Kugel, Niere, Acht), -10-dB-Pad und ein zuschaltbares Tritt-

schallfilter sind hier zusätzlich integriert. Beide Mikrofone gibt es übrigens auch in normalen analogen Ausführungen. Beim C-03 U hat der Anwender die Auswahl zwischen dem Mikrofon selbst und dem »Recording/Podcasting Pak«, welches zusätzlich die Spinne SP-01, ein stabiles Tellerstativ für den Tischbetrieb, eine CD-ROM mit Cakewalk »Sonar LE« und einen Transportkoffer bereitstellt. Die Erstinstallation des Kandidaten unter Windows XP geht problemlos vonstatten, und ich kann sämtliche mit dem Røde »Podcaster« bereits durchexerzierten Versuche nun auch mit dem Samson C-03 U durchführen. Außen vor bleibt natürlich das Monitoring via USB-Kabel. Es zeigt sich, dass das C-03 U tiefen Frequenzen nicht abgeneigt ist – meine zum Test durchgeführten Sprachaufnahmen bekommen ein ordentliches »Basspfund« mit auf den Weg. Durch Zuschalten des Trittschallfilters lässt sich hier ein wenig gegensteuern, dennoch geht das Mikrofon immer noch recht Bass betonend zu Werke. Wer in seinen Podcasts nicht nur mit Inhalt, sondern auch mit stimmlichem Fundament glänzen möchte, findet hier den idealen Partner. Leider arbeitet das C-03 U nicht so unkompliziert ploppfrei wie der »Podcaster«. In Verbindung mit der ausgeprägten Basswiedergabe ist für gute Sprachaufnahmen unbedingt ein externer Gazeschirm erforderlich (siehe auch den Vergleichstest in dieser tools-Ausgabe), und so tendiert die Eignung des Mikrofons denn doch mehr in Richtung »Studio & Zuhause«, als zu »on the road«. Verarbeitung und Stabilität befinden sich auf hohem Niveau, und softwareseitig bekommt der Anwender auch etwas geboten: Unter www.samsontech.com gibt es einen kostenfreien Software-Preamp mit dB-skaliertem Fader, Pegelanzeige, Phasendrehschalter und Low-cut-Filter. Letzteres kann die Bassübertragung des C-03-U durch Hochdrehen der Trennfrequenz weiter absenken, wenn einmal keine basshaltige Stimme gefragt sein sollte.

t.bone SC-450 USB

Auch der dritte Teilnehmer, das t.bone SC-450 des fränkischen Musikgroßhändlers Thomann, ist in tools 4 music schon im Vergleich getestet worden und demnach kein unbekanntes Wesen mehr. Es gilt in der Riege der Low-Budget-Kondensatormikrofone mittlerweile als echter Geheimtipp. Unter der Bezeichnung SC-450 USB gibt es nun auch eine USB-Version mit entsprechend modifiziertem Innenleben. Die Installation am Computer klappt tadellos, und ich kann mit dem Mikrofon alle bereits beschriebenen Programmkombinationen erfolgreich durchprobieren. Stabilität und Verarbeitung des Kandidaten gehen in Anbetracht des Preises absolut in Ordnung, wenngleich die beiden Konkurrenten in diesem Punkt klar besser abschneiden. Interessant der direkte Klangvergleich – hier liefert das Mikro eine dritte, bislang noch nicht gehörte Variante, nämlich einen sehr detailreichen, präsenzstarken Sound. »Typisch Studio-Kondensatormikrofon«, möchte man da sagen, und ebenso typisch-normal für diese Spezies fällt das Verhalten bei Plopplauten aus: Ohne zusätzlichen Ploppschirm sind optimale Sprach- und Gesangsaufnahmen mit dem SC-450 USB kaum möglich. Somit ist auch hier die Orientierung in Richtung »Studio & Zuhause« vorgegeben, denn mobile



Derartige Einschränkungen sind dem Behringer »Podcastudio« (Ladenpreis: 189 Euro) fremd: Neben dem Firewire-Wandlermodul FCA-202 (siehe auch Vergleichstest letzte Ausgabe) bekommt der Anwender gleich noch ein analoges Mini-Mischpult »Xenyx 802« geliefert, welches dem ebenfalls beiliegenden C-1-Studiomikrofon als Vorverstärker dient. Besagtes Mikrofon ist schon lange Bestandteil des Behringer-Portfolios und liefert viel Sound für's Geld: Klare saubere Höhen und Präsenzen, dazu wohl dosierte, aber nicht übermächtige Bassanteile. Ein Ploppschutz ist für optimale Sprachaufnahmen auch beim C-1 unerlässlich, es geht notfalls aber auch mal ohne, wenn man den beiliegenden Windschutz aufzieht und das Mikrofon etwas vorsichtiger unter schrägem Einfallswinkel bespricht. Maximal zwei Mikrofone und drei stereofone Line-Signalquellen kann das Pult zusammenmischen, es gibt Dreiband-EQs, einen Aux-Weg, Kopfhörerausgang kurzum alles, was der Einsteiger an Möglichkeiten auf der Analogseite seines Rechners so benötigt. Im Gegensatz zur Wandlerbox von M-Audio benötigt das Behringer FCA-



Pro & Contra

Røde »Podcaster«

- + analoger Kopfhörerausgang mit Playback-Zuspielmöglichkeit via USB
- + effektives inneres Ploppfilter
- + hervorragende Verarbeitung
- + Klang
- + Optik
- + Software-Preamp
- + zehn Jahre Garantie

Samson C-03 U

- + Klang
- + Optik
- + Pad-Schalter
- + Software-Preamp
- + umschaltbare Richtcharakteristika
- + Verarbeitung
- + zuschaltbares Trittschallfilter
- Ploppempfindlichkeit

t.bone SC-450 USB

- + Klang
- + Pad-Schalter
- + Spinne inklusive
- + Transportköfferchen
- + zuschaltbares Trittschallfilter
- Ploppempfindlichkeit
- keine gedruckte Anleitung/ Dokumentation

Behringer »Podcastudio«

- + Flexibilität
- + gutes Kondensatormikrofon
- + Mini-Mischpult inklusive
- + Preis/Leistungverhältnis
- + umfangreiches Zubehör
- nur Line-Eingänge am Firewire-Interface, kein Mic-Preamp
- Rechner muss eventuell mit Firewire-Karte nachgerüstet werden

M-Audio »Podcast Factory«

- + Flexibilität
- + mobile Einsatzmöglichkeiten
- Mic-Eingang ohne Phantompower
- Interface wandelt nur Monosignal



Im Gegensatz zum kleinen Bruder C-01 U besitzt das Samson C-03 U umschaltbare Richtcharakteristika sowie einen Trittschall-

Podcast-Freunde nehmen einen zusätzlichen Ploppschirm eher ungern mit auf die Reise. Ausstattungstechnisch vermeldet das SC-450 USB einen Pad-Schalter und ein zuschaltbares Trittschallfilter, ferner gehören natürlich ein USB-Kabel, eine Mikrofonspinne inkl. Ersatzgummi und ein kleines Köfferchen für den Transport zum Lieferumfang. In Sachen zusätzlicher Software, Anleitung, Dokumentation und technischer Daten herrscht leider Fehlanzeige, lediglich unter www.thomann.de gibt es ein paar zusätzliche Informationen.

Finale

Trotz des deutlich höheren Kaufpreises gewinnt der Røde »Podcaster« diesen Vergleich. Erstklassige Verarbeitung und ein hoher Praxisnutzen zeichnen dieses USB-Mikrofon aus dem fernen Australien aus. Dank einer leichten Ab-

USB in stereo?

Diese Frage tauchte anlässlich unseres ersten Tests des Samsons C-01 U im tools4music-Forum auf, und ich habe die Gelegenheit für die Probe aufs Exempel natürlich genutzt. Zwei USB-Mikrofone zu einem Stereosignal zusammenzuflechten ist technisch gar kein Problem. Jedes an einen eigenen USB-Port angeschlossen, erkennt Windows XP zwei USB-Audiogeräte, die in der verwendeten Recordingsoftware nur noch dem linken und rechten Kanal zugewiesen werden müssen. Soweit die schöne Theorie. In der Praxis entscheidet letztlich die Software bzw. der genutzte ASIO-Treiber, ob es geht oder nicht. Unter »Wavelab« herrscht leider komplette Fehlanzeige. »Cubase 4« hingegen gestattet individuelle Zuweisungen verschiedener ASIO-Treiber, und gleich mit »ASIO4all« habe ich Glück: Beide Mikrofone lassen sich aktivieren und dem Stereo-Eingangsbus in »Cubase« entsprechend zuweisen. Das Ausspielen über meine Audiohardware und die Studioabhöre hingegen misslingt, der »ASIO4all«-Treiber akzeptiert als Ausgang lediglich den Røde »Podcaster«, so dieser angeschlossen ist. Das angestrebte Ȇberkreuz«-Verdrahten, also die Mikrofone auf die Eingänge und der finale Stereobus von »Cubase 4« auf einen beliebigen Audio-Ausgang, klappt auf meinem Rechner nur mit dem betagten »ASIO Multimedia Driver«, dessen Funktionalität bei Overdub-Aufnahmen wegen hoher Latenzzeiten bekanntlich eingeschränkt ist. Wer hingegen nur stereofon aufnehmen möchte und nicht auf ein zeitgenaues Monitoring zum zugespielten Playback angewiesen ist, hat hier kein Problem. Zu beachten ist allerdings, dass unterschiedliche USB-Mikrofone nicht nur verschieden klingen, sondern auch in ihren Latenzzeiten voneinander abweichen können! Unterschiedliche Laufzeiten bewirken letztlich aber ein »schiefes« Stereobild, und so gilt auch in der digitalen Mikrofonwelt das Gebot der Paargleichheit, sprich, man benutze möglichst immer zwei technisch identische Exemplare vom gleichen Hersteller.

NACHGEFRAGT _

Kevin Merten. Produktmanaaer bei Behringer, meint:

"Unser »Podcastudio Firewire« ist natürlich primär für die Bedürfnisse der Podcaster entwickelt worden, aber wir wollten von Anfang an mehr bieten als ein Mikrofon für Sprachaufnahmen. Wie das »Studio« im Namen schon vermuten lässt, bekommt der Kunde ein komplettes Homerecording-Studio für Musikproduktionen in professioneller Qualität. Dank des modularen Aufbaus lässt sich das Set auch problemlos erweitern, z. B mit einem zweiten Mikrofon für Interviews oder einem Synthesizer oder sonstigen Klangerzeuger, die an den »Xenyx 802«-Mixer angeschlossen und entsprechend gemischt werden können. Anschließend kann man über das FCA-202 Audiointerface mit sehr niedriger Latenz direkt auf den PC oder Mac aufnehmen. Übrigens, das FCA-202 ist, sobald man es über ein sechspoliges

Firewire-Kabel (im Lieferumfang enthalten) an den Computer anschließt, nicht mehr vom Stromnetz abhängig! Und lässt sich somit auch für eine Frühlings-Kreativsession auf der nächsten Parkbank einsetzen. Hier werden sich vor allem Mac-User freuen, denn mittlerweile sind bei allen Notebooks der neueren Generation die großen sechspoligen Firewire-Verbindungen Standard."

André Giere vom deutschen Røde-Vertrieb Hyperactive kommentierte:

"Im Lieferumfang des »Podcaster« befindet sich übrigens eine schwenk- und arretierbare Mikrofonhalterung mit 5/8-Zoll-Stativadapter und 3/8-Zoll-Reduziergewinde. Damit lässt sich das Mikrofon problemlos an Tisch- oder Galgenstativen montieren und zum Sprecher hin ausrichten. Wem das nicht reicht, kann auf die optional erhältliche Metallspinne PSM-1 zurücksenkung im Bassbereich und des integrierten Schaumstofffilters reagiert die Kapsel auf Plopplaute äußerst gutmütig, so dass es von allen drei Kandidaten am unkompliziertesten einzusetzen ist. Eine geniale Idee stellt der am Mikrofon befindliche Kopfhörerausgang dar, über den sich Playback und Live-Signal unverzögert abhören lassen. Zum C-03 U hingegen greift, wer seine Stimme gerne radiokompatibel »mollig warm« mit ordentlichen Bassanteilen haben möchte. Ein eher präsenzdeutliches »mitten ins Gesicht«-Ergebnis bringt dagegen das t.bone SC-450 USB zu Gehör. Preislich liegen beide Mikrofone auf identischem Level. Samson hat in Sachen Stabilität & Verarbeitung die Nase vorne und bietet einen zusätzlichen Software-Vorverstärker. t.bone hält mit einer zum Lieferumfang gehörenden Spinne und einem Transportköfferchen dagegen. Dass beide Mikrofone bei den Minuspunkten mit dem Thema »Ploppempfindlichkeit« konfrontiert werden, bezieht sich rein auf mobile Podcast-Anwendungen, wo unkompliziertes »plug and play« oberstes Gebot darstellt. Für herkömmliches Aufnehmen zu Hause mit einem zusätzlichen Ploppschirm ist diese Kritik irrelevant.

Bleiben noch die beiden Recording-Sets übrig (vgl. den Textkasten »Podcast-Sets«): Behringers »Podcastudio«

greifen und diese gegebenenfalls noch auf die brandneue PSA-1 montieren. Dahinter verbirgt sich eine Tischhalterung mit Gelenkarmstativ, wie man sie aus professionellen Rundfunkstudios kennt. Bevor ich's vergesse: Mit dem »Podcaster« lassen sich bei Nahmikrofonierung auch richtig gute Akustikgitarren-Aufnahmen erzielen."

Boris Prell von M-Audio ließ uns wissen:

"Neben dem »Fast Track USB« bietet M-Audio noch das »Fast Track Pro« an; der große Bruder bietet für ca. 250 Euro zwei Mikrofoneingänge samt 48-V-Phantomspeisung und ist standalone als Mikrofonvorverstärker und AD-Wendler einsetzbar"

Vom Musikhaus Thomann und Sound Service, dem deutschen Samson-Vertrieb erreichte uns bis Drucklegung keine Stellungnahme. glänzt mit sehr gutem Preis-Leistungs-Verhältnis – hier bekommt der Recording-Einsteiger eine Menge Material inklusive eines guten Kondensatormikrofons fürs Geld. Einzig und allein das Firewire-Interface schränkt den mobilen Einsatz aufgrund der Abhängigkeit von einer Steckdose und des fehlenden Mikrofoneingangs ein – der Anwender muss immer das Mini-Mischpult oder einen extra Vorverstärker ver-

wenden. M-Audios »Podcast Factory« kennt dieses Problem nicht und ist mit 159 Euro Ladenpreis auch rund 30 Euro billiger, dafür gibt es hier aber auch deutlich weniger Zubehör. Für welches Set man sich entscheidet, oder ob letztlich eins der USB-Mikrofone die passende Wahl darstellt, das gilt es nun anhand der eigenen Audiovorgeschichte und den eigenen Bedürfnissen individuell zu entscheiden.

Anzeige Retro Design Vintage Sound